

Diesem Bilde des Südens stelle man nun das Bild des Winters in den höheren Breiten gegenüber, wo der Himmel mit dem Schnee ein Leichentuch über die Erde zu breiten scheint. Man stelle sich da den Menschen lebend in diesem Grabe der Natur vor. Man denke sich die langen Winternächte und den erstarrenden Frost, der sie begleitet. Dieser allgemeine Schlaf der Schöpfung kündigt sich durch das Fallen der Blätter an, deren Welken dem Bewohner des Nordens anzeigt, daß das Leben erlöschen wird. Das erquickende Wasser der Quellen und Bäche steht still und entfesselte Stürme heulen über dem Haupte der Bewohner weg. Lange vorher, ehe der Winter eintritt, haben die Erndten aufgehört, die Vögel entfliehen, und was Leben hat, verschwindet; der weiße Bär und der gefräßige Wolf sind dann nur noch die einzigen Bewohner der Oede; das Meer verschließt sich, und Alles kündigt den Hunger an. Ein ungeheurer Raum legt sich, gleich einem Abgrund, zwischen das Bedürfnis, und die Mittel, es zu befriedigen, und leicht sieht man ein, daß unter solchen Verhältnissen der Mensch, bedroht, Alles zu verlieren, vorsichtig werden muß.

Es giebt daher für den Bewohner des Nordens eine Jahreszeit, die er der Voraussicht widmen muß, die ihn auffordert, vorsichtig zu seyn, während daß im Süden nicht leicht der Drang der Bedürfnisse den Menschen aus seinen gerade herrschenden Ideen herausführt, und hiervon schreibt sich denn der unermessliche Unterschied her, der zwischen dem Süd- und Nordländer herrscht.

Im Norden scheinen alle Bedürfnisse des Lebens das Nachdenken aufzufordern. Die Nothwendigkeit sich vor der Kälte zu schützen, macht, daß man Häuser baut, die Nothwen-

digkeit während der rauhen Jahreszeit zu leisten, zwingt, auf Vorräthe zu denken. Die Jahreszeit in welcher Alles erstirbt, fordert zur Oekonomie und vielfachem Nachdenken auf. Im Süden dagegen lebt man stets für den Augenblick; die Erndten folgen sich, ohne daß man daran denkt, Blätter und Blumen welken nicht, Alles spricht nur die Gegenwart aus, und so vergißt sich die Zukunft unter den Genüssen des Augenblicks, so ist die Einbildungskraft ununterbrochen beschäftigt. Der Gottesdienst, in äußerem Pomp bestehend, ist ein Fest; jeder Tag bringt seine Wunder mit, während im Norden die Religion selbst nur von der Zukunft redet, ihre Lehren nur aus der Vergangenheit schöpft, und fort und fort mit feierlichem Ernst die Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften der Menschen predigt.

Man sagt, es gäbe in England mehrere tausend (?) Sparkassen. Ich kann mir nicht denken, daß man jemals dahin gelangen werde, in Italien, in Spanien, in der Türkei, und selbst vielleicht im Süden Frankreichs, nur eine zu gründen*).

Der Mangel an Vorsorge bringt den Müßiggang hervor, der unter einem Himmelsstriche, wo die Kraft der immer wachen Gefühle sich äußert, allem Interesse verleiht, was sich den Sinnen darstellt, und dadurch selbst zu einem fortwährenden Genuße wird, während daß der Müßiggang den Nordländer drückt, der von dieser innern Bewegung, welche allein die Einbildungskraft hervorzurufen vermag, keinen Begriff hat. Eine Italienerin kann den ganzen Tag, ohne sich zu langweilen, ihre

*) Es giebt dennoch jetzt mehrere in Italien, die trotz dem Einfluß des Clima's, durch den nach Verbesserung strebenden Geist der Zeit eingeführt wurden.